



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT  
HALLE-WITTENBERG

# intellege codices

Korrespondenzzirkel für Schülerinnen  
und Schüler der Klassenstufe 10-12

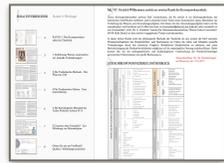
Ein Angebot des Instituts für Altertumswissenschaften  
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
entwickelt von Anne Krause und Dr. phil. Anne Friedrich



**Runde 5**  
Kunstgeschichte

# INHALTSVERZEICHNIS

## Runde 5: Kunstgeschichte



2 SALVE! / Der Korrespondenz-  
zirkel im Überblick



3 1 Einführung – Warum untersuchen  
wir Buchilluminationen?



4 2 Selbstverständnis und sozialer  
Status der Schreiber und Miniatoren



5 3 Buchilluminationen – Mehr als nur  
Schmuck!



6 4 Malstoffe und Techniken der  
Miniaturen



7 5 Die Humanistica der Schrift ‚De  
Medicina‘ (BSB Clm 69)



8 Sie haben es geschafft! / Geben Sie  
uns ein Feedback! / Quellen/  
Abbildungsverzeichnis

# SALVE! Herzlich Willkommen zurück zur fünften Runde des Korrespondenzzirkels.

Dieser Korrespondenzzirkel umfasst fünf Lerneinheiten, die Sie jeweils in ein Schwerpunktthema der lateinischen Schriftkultur einführen. Jede Lerneinheit bietet Ihnen einen thematischen Input, Materialien zur Vertiefung des Wissens und Anwendungsaufgaben. Die Seiten mit den Anwendungsaufgaben bitten wir Sie auszudrucken und bearbeitet per E-Mail (als Scan an [anne.friedrich@altertum.uni-halle.de](mailto:anne.friedrich@altertum.uni-halle.de)) oder postalisch an uns (Lateinzirkel/ z.Hd. Dr. A. Friedrich/ Institut für Altertumswissenschaften/ Martin-Luther-Universität/ 06108 Halle (Saale)) zu dem jeweils vorgegebenen Termin zurückzusenden.

In dieser letzten Runde steht die Kunstgeschichte als abschließendes der fünf zentralen Wissenschaftsgebiete des antiken und mittelalterlichen Handschriften- und Buchwesens im Fokus: die Lehre und Fähigkeit an der künstlerischen Gestaltung eines Schriftträgers Aussagen über dessen ursprüngliche Bestimmung und materielle bzw. ideelle Wertstellung abzuleiten. Aus den in der Form-, Bild- und Materialanalyse gewonnenen Erkenntnissen können so einzelne Etappen in der Entwicklung der antiken und mittelalterlichen Buchkunst rekonstruiert werden.

## DER KORRESPONDENZZIRKEL IM ÜBERBLICK

ANTIKES UND MITTELALTERLICHES HANDSCHRIFTENWESEN	I. PALÄOGRAPHIE	a. Geschichte der Disziplin	1. im römischen Altertum	Römische Capitalis Ältere/ Jüngere römische Kursive Unziale Ältere/ Jüngere Halbunziale Tachygraphie	III. LATEINISCHE PHILOGIE	Textkritik	a. Veränderungen am Text	Randnotizen Korrekturen Bibliotheksvermerke Mechanische Schäden Abschreibefehler
		b. Geschichte der lateinischen Schrift	2. im christlichen Mittelalter	Insulare Schrift Westgotische Schrift Vorkarolingische Schrift Beneventana Merowingische Minuskel Karolingische Minuskel Frühgotische Minuskel Gotische Buchschriften Gotische Kursivschriften Humanistische Schrift			b. Provenienz	Fälschungen Schreiben und Abschreiben Klöster Privatbesitz Abhängigkeitsverhältnisse
		3. Kurzschrift	Tironische Noten Suspension/ Kontraktion Kürzungszeichen Notae iuris Nomina sacra Insulare Abkürzungen Laterculi notarum	c. Textkritische Methode			Überlieferungsgeschichte Transkribieren, Datieren Schriftformen erkennen Textrekonstruktion Kritische Ausgabe, Benutzung	
	II. KODIKOLOGIE	a. Schreibstoffe und Schreibgerät	1. Schreibstoffe	Papyrus Wachstafel Pergament Palimpsest Andere Schreibstoffe	IV. KULTURGESCHICHTE	Buchwesen	a. Schrift und Schreibmaterial	Schrift, Kultur und Identität Lateinisches Alphabet Lateinische Schrift in Europa
			2. Schreibgerät und Tinte	Griffel Feder Tinte und Farben Schreibpult Bimsstein			b. Handschrift in der Kulturgeschichte	Römisches Altertum Christliches Altertum Frühmittelalter Karolingische Zeit X. bis XII. Jahrhundert Spätmittelalter Humanismus
		c. Schreibvorgang	Einzelblatt Rotuli Codex Format und Layout Seiteneinteilung Einband Lagen Schriftspiegel Reklamanten, Heftlade	Lagen-, Blätter-, Seitenzählung Rubrizierung Illustration Auszeichnungsschriften Produktionsdauer			c. Verlesung und Aufbereitung	Überlieferungsabsicht Schreiber, Skriptorium Abschrift, Buchhandel Handschriftenwanderungen Handschriftensammlungen Bibliotheken, Archive Schriftvergleich
V. KUNSTGESCHICHTE	Buchmalerei	1. Entwicklung der Buchkunst		VI. KUNSTGESCHICHTE	Illustrationen	Antike Byzantinische Buchmalerei Abendländische Buchmalerei Karolingische Buchmalerei Ottomische Renaissance Romanik Gotik, Renaissance		
		2. Farben	Farben Gold und Silber Werkzeuge des Illustrators Autorenbild Initiale Ornamente					

# 1 EINFÜHRUNG – WARUM UNTERSUCHEN WIR BUCHILLUMINATIONEN?

Der Wert eines Codex lag bei weitem nicht nur in den enthaltenen Texten, sondern ebenso in der Art der Präsentation dieser Texte, kam doch darin für Zeitgenossen unmittelbar die Ästhetik von Gottes Schöpfung zum Ausdruck. Texte gewinnen durch illuminierende Elemente Gliederung und Struktur, Bildelemente illustrieren den Textinhalt. Sakrale Werke wie auch Handschriften weltlicher Thematik erfahren eine Bebilderung. Ungeachtet aller Manuskriptverluste stellen die erhaltenen Miniaturen in Handschriften den größten Teil künstlerischer



Abb. 1 - Guta von Schwarzenhann (Schreiberin) und Sintram (Miniator), *Guta und Sintram in Verehrung der Hl. Maria*, 1154 n. Chr.

Hinterlassenschaft aus Mittelalter und früher Neuzeit dar und vermitteln uns eindrucksvoll die mittelalterliche Farbkultur. Die Buchmalerei ist dabei als eigenständige Bildgattung anzusehen, die sich hinsichtlich Satzspiegel, Buchstabengestaltung und Ornamentik mit dem Text in ein harmonisches Gesamtlayout zu fügen hatte. Verwendete Malstoffe, zeitliche und regionale Besonderheiten der Gestaltung lassen Schlüsse über die Intentionen der Produzenten zu und erschließen uns ihre geistige Welt. Unter kunstsoziologischem Blickwinkel lassen sich Aussagen über die soziale Position von Schreibern und Miniatoren treffen, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

Da die für Liturgien und die Bibliothek benötigten Bücher in der Regel im Kloster selbst vervielfältigt wurden und die Herstellung eines Codex verschiedenste Arbeitsgänge erforderte, ging der Trend zur Arbeitsteilung und Spezialisierung. Neben dem Beruf des Schreibers entstand der des Miniators. In den klösterlichen Skriptorien des frühen und hohen Mittelalters übernahmen meist Mönche, selten auch Nonnen oder säkulare Bedienstete diese Arbeit. Der Umgang mit den kostbaren Materialien brachte Statuszuwachs und mitunter das Privileg der Selbstdarstellung. Einige wenige Beispiele sind uns erhalten und legen beredtes Zeugnis dafür ab, dass die Schriftkünstler sich – mit unterschiedlich zum Ausdruck gebrachtem Stolz und Selbstbewusstsein – in erster Linie als Handwerker im Dienste Gottes verstanden.

## Der Codex Guta-Sintram

Der Codex Guta-Sintram ist ein Gebetbuch, welches weitere Texte für den Alltag, zum Beispiel die Kalendernutzung und Heilkunde, enthielt, geschaffen von der Augustiner-Chorherrin Guta von Schwarzenhann und dem Augustiner-Chorherrn Sintram von Marbach. In der Mitte des 12. Jahrhunderts ließen sich diese beiden, Mönch Sintram und Nonne Guta, auf dem Einleitungsblatt des von ihnen illustrierten und geschriebenen Codex darstellen (Abb. 1). Sie weihten ihr fertiges Werk im Jahre 1154 der Jungfrau Maria. Der nachfolgende Link führt Sie zum Codex Guta-Sintram (Straßburg, Bibliothèque du Grand Séminaire, Cod. 78) und der hier gegebenen Abbildung (folio 4r):

<http://bvmm.irht.cnrs.fr/mirador/index.php?manifest=http://bvmm.irht.cnrs.fr/iif/2666/manifest>

### 1a) Schauen Sie sich die Spruchbänder in den Bögen an und ordnen Sie zu:

**A** Dulcis - amanda - pia - spes nostra - beata Maria - affectu - matris - nos - nostra simul tuearis. – *Liebtlich, liebenswert, fromm, unser Heil, gesegnete Maria, mit der Liebe einer Mutter schützt du uns und das Unsrige.*

**B** per te stirps iesse - quod dicor - deprecor esse. – *Zu dir [Maria] bete ich, zur Wurzel Jesse\*, wie gesagt wird, zu gehören.*

**C** Sintrammi virgo memor huius pauperis esto. – *Jungfrau erbarme dich dieses Armen Sintrammi.*

\**Stirps Jesse* („Wurzel Jesse“) – ein heilsgeschichtliches Motiv: Jesus wächst als Spross aus dem Baumstumpf Jesses (Vater des Königs David) hervor; häufig verwendet in Zeiten eschatologischer Wertsicht, um die Hoffnung auf Heil in der bevorstehenden Wiederkunft Gottes auszudrücken, d.h. der gläubige Betrachter soll in den Stammbaum Gottes aufgenommen werden.

### 1b) Haben Sie den Schreibfehler in diesem Spruch entdeckt?

Aus der Abbildung spricht einerseits Selbstbewusstsein von Maler Sintram und Schreiberin Guta, beide adlig und aus gutem Hause, andererseits kommt die gottesfürchtige Tätigkeit ihres Tuns deutlich zum Ausdruck.

## 2 SELBSTVERSTÄNDNIS UND SOZIALER STATUS VON SCHREIBERN UND MINIATOREN

Im frühen und hohen Mittelalter war es zunächst keine Seltenheit, dass Schreiben und Malen von ein und derselben Person ausgeführt wurde.

Rechterhand (Abb. 2) sehen Sie eine Federzeichnung des Heiligen Dunstan, Abt von Glastonbury in der Mitte des 10. Jahrhunderts. Informieren Sie sich zu seiner Person im Reader von J. Hall (Das Gemalte Ich, 21-24). Hier finden Sie auch eine Interpretation dieser Zeichnung, die Dunstan seiner Abschrift einer lateinischen Grammatik voranstellt und die geradewegs als Selbstportrait verstanden werden kann. In seiner Zeichnung wirft Dunstan sich einem übermächtigen Christus-Standbild zu Füßen und sucht, bescheiden und demutsvoll, nach Absolution.

**2a) Betrachten Sie den vierzeiligen lateinischen Text über der betenden Figur des Dunstan. Bringen Sie die Wörter der Transkription dieser Zeilen in die richtige Reihenfolge (inkl. Zeilenumbruch) und notieren Sie diese.**

sorbsisse - rogo - χρε (Christe) - memet - procellas - Tenarias\* - sinas - clemens - Dunstanum - tuere - non - me (\*Tenarius, a, um = Adj. zum stürmischen Taenarum-Gebirge, am Fuße desselben befand sich der Eingang zur Unterwelt)

Einen Einblick ganz anderer Art bietet die Zeichnung des böhmischen Schreibers Hildebertus, die dieser seiner Abschrift von Augustinus' Gottesstaat (*De civitate dei*) um 1140 eingefügt hat (Abb. 3). Zu sehen ist die Arbeitswelt eines mittelalterlichen Schreibers. In das plastische Löwen-Schreibpult vor ihm sind zwei Rinderhörnchen für schwarze und rote Tinte eingehängt, dazu Gänsefedern. Der Mönch Hildebertus hält in seiner linken Hand ein Messer zum Zuschneiden der Gänsefeder und zum Radieren, in der rechten einen Schwamm. Abgelenkt von seiner Kopiertätigkeit zielt er mit dem Schwamm auf eine Maus,



Abb. 2 - Hl. Dunstan, *Selbstporträt in Anbetung Christi*, ca. 943-57 n. Chr., Bodleian Library, Oxford, Ms. Auct. F. 4. 32., fol. 1

die sich an dem kleinen Esstisch hinter ihm zu schaffen macht, eine Schale mit einem Hühnchen fällt schon herunter. Zu Hildebertus Füßen sitzt seine Gehilfe Everwinus auf einem Schemel und übt sich im Rankenmalen.

Die irdische Welt drängt sich in Hildebertus Kopieren des ‚Gottesstaates‘ hinein: lesen Sie die Deutung im Reader von J. Hall (Das Gemalte Ich, 27-29).

**2b) Werfen Sie anschließend einen Blick in das geöffnete Buch im Selbstporträt des Hildebertus und transkribieren Sie den darin befindlichen lateinischen Text. Achten Sie auf verwendete Abkürzungen und Interpunktionszeichen. Die im Reader enthaltene Übersetzung kann Ihnen Hinweise geben.**

Die beiden Beispiele stellen Streiflichter aus den Klosterwerkstätten dar. Doch je mehr sich die



Abb. 3 - Hildebertus, *Selbstporträt als Schreiber mit dem Gehilfen Everwinus*, ca. 1150 n. Chr., Kapitelbibliothek Prag, Ms. Kap. A XXI, fol. 133r

Codexproduktion über die Klöster hinaus in die Werkstätten städtischer Handwerker ausbreitete, desto üblicher wurde die Profession des Buchmalers. Damit einher ging die Verschiebung vom Symbolwert von Büchern zu ihrem Warencharakter.

**\*Optional: Sondieren Sie den Reader von N. Wolf (Buchmalerei verstehen, 48-49, 62-64 und 108-121) und bereiten Sie einen selbst gewählten Aspekt (z.B. Ansehen und Lohn eines Schreibers gegenüber dem eines Buchmalers; Frauen als Schreiberinnen/Buchmalerinnen o.ä.) in Form einer Mindmap auf.**

### 3 BUCHILLUMINATIONEN – MEHR ALS NUR SCHMUCK!

Im Zuge der steigenden Nachfrage nach schriftlichen Medien, der Ausweitung der Produktion auf städtische Schreibstuben und der Weiterentwicklung von Malstoffen und Techniken erlebte der Beruf des Buchmalers im Mittelalter eine allmähliche Professionalisierung und Spezialisierung. Der Anspruch, sich durch aufwendige und prachtvolle Illustrationen in der Klostersgemeinschaft und vor Gott als frommer Gläubiger zu profilieren, trat zunehmend hinter kommerziellen, wissenschaftlichen oder soziokulturellen Motiven für die Illustration eines Textes zurück. Entsprechend fand auch vermehrt weltliche Literatur Eingang in die Schreibstuben der Buchmaler, wodurch die Miniaturen zur Innovation von Illustrationsformen angeregt wurden – ein Prozess, der sich durch alle Epochen zog und zu immer neuen künstlerischen Höhenflügen führte!

Informieren Sie sich im Reader von A. Grebe (Schnellkurs Buchmalerei) über die verschiedenen Epochen, Stile und Formen der mittelalterlichen Buchmalerei sowie die Bedeutung, die illuminierten Codices vor dem Hintergrund verschiedener Auftraggeber, Adressaten und einer insgesamt größer werdenden Leserschaft zugemessen wurde. Füllen Sie mit diesem Wissen die untenstehende Tabelle aus und ordnen Sie die abgebildeten Codices 1-10 auf der Zeitleiste ein.



Epochen	Antike	Spätantike	Frühmittelalter	Hochmittelalter	Spätmittelalter	Renaissance										
Zeit	200 n. Chr.	0 n./n. Chr.	200 n. Chr.	300	400	500	600	700	800	900	1000	1100	1200	1300	1400	1500
Handschrift Nr.	<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="border: 1px solid red; border-radius: 50%; padding: 2px 5px; margin-right: 5px;">4</div> <div style="text-align: center; margin-left: 10px;"> <span style="color: red;">Eudoxos-Papyrus (Ausschnitt)</span> </div> </div>															
Buchgenre und Tendenzen der Buchmalerei																
weitere Beispiele																

## 4 MALSTOFFE UND TECHNIKEN DER MINIATOREN

Den mittelalterlichen Schreibern und Buchmalern oblag nicht nur die Gestaltung und dekorative Einbettung eines Textes, sondern in Vorbereitung darauf auch die Herstellung der benötigten Farbmittel – ein nicht selten aufwendiger und zeitintensiver Prozess, der darüberhinaus auch die Gesundheit der Buchmaler beeinträchtigte.

4a) Informieren Sie sich im Reader von M. Kluge (66-68), V. Finlay (28-41) und S. Hauschild (86-102) über die Herstellung, Zusammensetzung und Verwendungsweise mittelalterlicher Farbmittel. Kennen Sie alle rechterhand abgebildeten Substanzen (1-20)? Benennen Sie diese. Zur Selbstüberprüfung können Sie den Silbenkasten nutzen.

*De his, quae ad scribendum pertinent:*

O<sup>16</sup> N<sup>13</sup> CONV<sup>14</sup> N<sup>13</sup> UNT<sup>8</sup> C<sup>3</sup> T<sup>13</sup> O<sup>3</sup> T<sup>13</sup> U<sup>10</sup> T<sup>18</sup> U<sup>10</sup> T<sup>3</sup> O<sup>3</sup> : N<sup>10</sup> N<sup>20</sup> G<sup>3</sup> ,  
 T<sup>10</sup> U<sup>3</sup> U<sup>19</sup> , OV<sup>13</sup> , <sup>20</sup> <sup>4</sup> <sup>13</sup> N<sup>10</sup> , <sup>8</sup> <sup>13</sup> NOT<sup>6</sup> T<sup>13</sup> LLUD<sup>1</sup> O<sup>16</sup> O.  
<sup>10</sup> N<sup>19</sup> <sup>14</sup> <sup>3</sup> D<sup>10</sup> T<sup>9</sup> <sup>6</sup> NN<sup>10</sup> <sup>16</sup> , CO<sup>3</sup> NU<sup>13</sup> F<sup>13</sup> T<sup>14</sup> <sup>2</sup> OV<sup>6</sup> , <sup>4</sup> <sup>14</sup> LL<sup>6</sup> <sup>16</sup>  
 F<sup>6</sup> <sup>3</sup> T<sup>13</sup> OV<sup>8</sup> , INCAUSTUM\* <sup>4</sup> <sup>3</sup> O<sup>16</sup> <sup>14</sup> <sup>3</sup> <sup>6</sup> <sup>8</sup> <sup>9</sup> <sup>13</sup> N<sup>10</sup> <sup>20</sup> OL<sup>6</sup> T.

\* *incaustum, i (n.) - purpurrote Tinte (zum Herstellungsprozess: <http://www.scriptoriumfederschwung.de/dornentinte.html>)*

4c) Übertragen Sie das Epigramm in ein gutes Deutsch. \*Optional: Bestimmen Sie das Versmaß des Epigramms.

Texte wie dieser wurden von den Schreiber- oder Malermönchen in erster Linie als Gedächtnisstütze für ihre Klosterbrüder konzipiert. Ab dem 12. Jh. entstanden infolge der Weiterentwicklung bestehender Farbrezepturen und Maltechniken umfangreiche Werkstattbücher, die sich nun an einen größeren Kreis sowohl weltlicher als auch christlicher Schreiber richteten und Malanleitungen, Musterproben sowie Rezeptsammlungen in der jeweiligen Nationalsprache kompilierten. Mithilfe

*azu - ber - ber - ber - bla - blatt - blatt - blei - chit -  
 cke - de - di - e - ei - er - fel - fer - fran - gel - go - gold - grii -  
 - holz - in - kob - krapp - kup - la - le - li - ma - ne - ocker -  
 - ocker - pe - pur - pur - queck - rit - ro - sa - schne - schwe -  
 - se - si - sil - sil - stör - ter - ter - weiß - wur - zahn - zel*

4b) Wenn Sie nun entsprechend der Bezifferung den jeweils ersten Buchstaben der Substanzen in den Lückentext eintragen, erhalten Sie ein Epigramm aus der Feder eines mittelalterlichen Schreibers, der seinen Leser darüber aufklärt, was man für sein Handwerk so alles benötigt:

solcher Werkstatt- und Musterbücher war es Malern möglich, ästhetische und einheitliche Illuminationen zu erstellen. Die Virtuosität und Exklusivität der Kreationen machte dabei u.a. den späteren Wert der Handschrift aus. Ein einzigartiges Beispiel hierfür aus dem deutschsprachigen Raum ist das ‚Göttinger Musterbuch‘, dessen Vorlagen in der Gutenberg-Bibel umgesetzt sind.

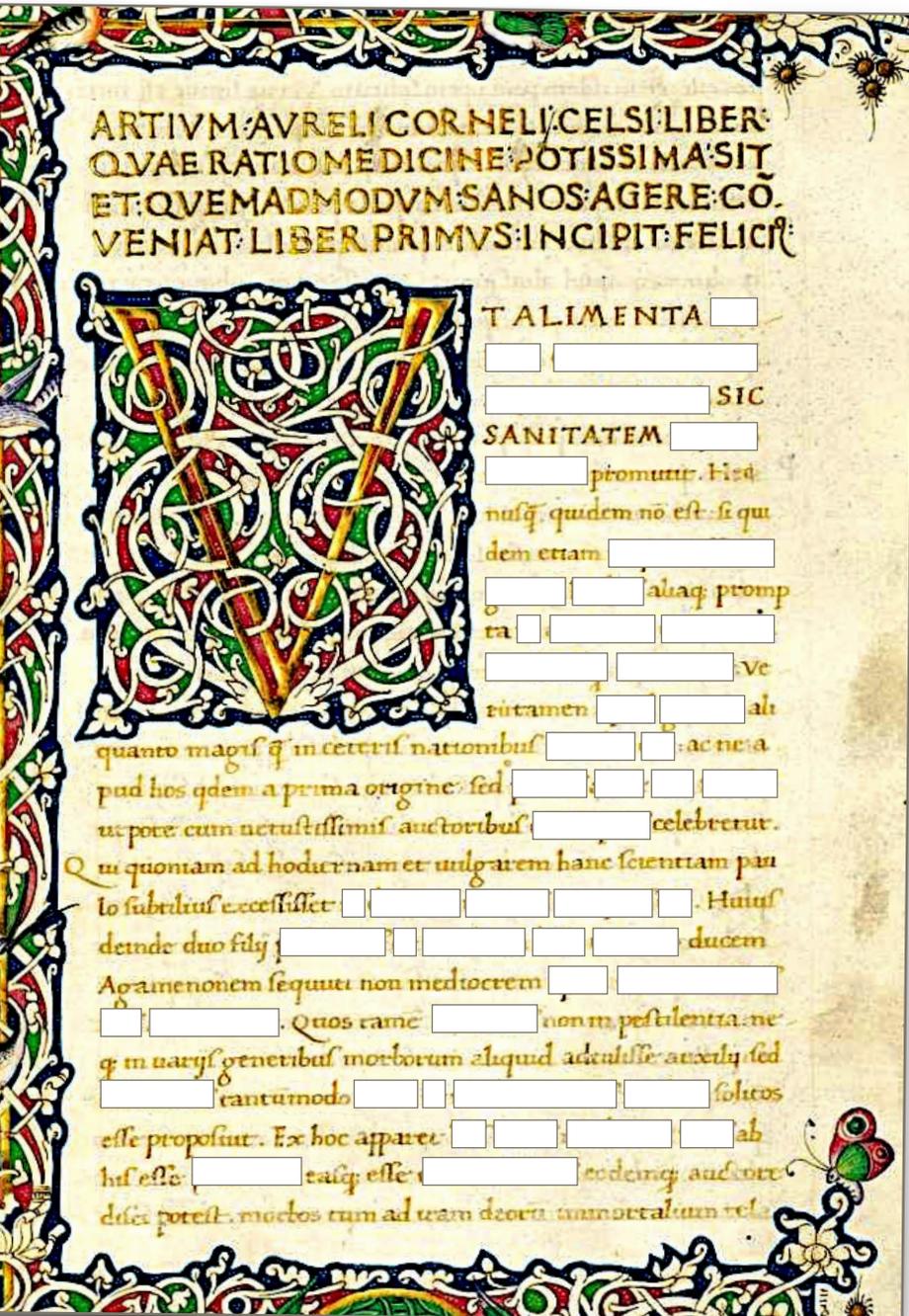
4d) Klicken Sie sich online\* durch das ‚Göttinger Musterbuch‘ und lesen Sie die Transkriptionen der einzelnen Seiten. Notieren Sie Ihre Eindrücke – Was finden Sie besonders interessant?

\* Zur Orientierung: Geben Sie auf [www.gutenbergdigital.de](http://www.gutenbergdigital.de) – klicken Sie neben dem Feld ‚Gutenberg digital‘ auf das blinkende ‚Start‘-Symbol – wählen Sie anschließend unterhalb des ‚Start‘-Buttons die Option ‚Deutsche Version‘ und akzeptieren Sie im nächsten Fenster die rechtlichen Hinweise zur Nutzung der Inhalte – wählen Sie nun unter ‚Digitale Sammlungen‘ das ‚Göttinger Musterbuch an und folgen Sie den Hinweisen auf der Seite, um sich die einzelnen Seiten anzusehen.



## 5 DIE HUMANISTICA DER SCHRIFT ‚DE MEDICINA‘ (BSB Clm 69)

Zum Abschluss dieser Runde wollen wir Sie letztmalig mit einem mittelalterlichen Codex vertraut machen und in die Eigenheiten des direkten Vorläufers unserer heutigen Druck- und Schreibrschrift, der Humanistischen Minuskel, einführen.



Die Sehnsucht der humanistischen Gelehrten nach geistiger Erneuerung äußerte sich nicht nur in der inneren Abkehr von der mittelalterlichen Scholastik und der Zuwendung zu den Idealen und Werten der griechisch-römischen Antike, sondern gleichsam in der Schöpfung eines neuen Schrifttypus: der Humanistischen Minuskel.

In dem Glauben, die Schrift der vorliegenden Manuskripte sei ebenso antik wie die darin bewahrten Inhalte, kreierten die Gelehrten eine an diesen Vorbildern orientierte Schrift und verliehen ihr den klangvollen Namen ‚Antiqua‘ – tatsächlich rekurrierten sie dabei jedoch auf die mittelalterliche karolingische Minuskel, da ihnen die Werktexte nur als mittelalterliche Kopien vorlagen. Trotz dieses Irrtums bildete die Humanistica fortan ein Gegenkonzept zur überladenen und schwerfälligen gotischen Schrift und hielt als Symbol eines neuen Bildungsideals in die intellektuellen Kreise Europas Einzug. **Wenn Sie mehr über die Schriftausführung der Humanistischen Buch- und Kursivschriften erfahren möchten, lesen Sie das Kapitel von B. Bischoff (195-201) im Reader.**

Der Erkenntnisdrang der Renaissance-Humanisten erstreckte sich in alle Richtungen und äußerte sich in einer zunehmend von theologischen Restriktionen gelösten Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen und medizintheoretischen Themen. Allerdings blieben einschlägige Handschriften weiterhin nur einem kleinen Kreis elitärer Gelehrter vorbehalten, sodass neue Ansichten und Erkenntnisse erst sehr viel später – mit Einsetzen des Buchdrucks und der Produktion erschwinglicher Lehrausgaben – Eingang in die Praxis fanden.

Vor diesem Hintergrund muss das um 1456 in Florenz hergestellte Manuskript der ‚De Medicina libri octo‘ des Aulus Celsus (1. Jh. n. Chr.) verstanden werden. Der Codex enthält eines der ersten in lateinischer Sprache verfassten Werke (bis dahin dominierte die griechische Medizinprosa) und darf als Paradigma für die Annäherung der römischen und griechischen Kultur auf dem Gebiet der Wissenschaften mit Einsetzen der Kaiserzeit angesehen werden.

Celsus knüpft mit seinem Werk an erste medizintheoretische Vorstöße früherer römischer Literaten (Varro, Cato) an und erweitert diese nach griechischem Vorbild (Hippokrates, Galen) zu einem systematisierten Kompendium des kaiserzeitlichen Medizinwissens in acht Bänden. Er widmet sich in den ersten vier Büchern allgemeinen Regeln für den Erhalt der Gesundheit und dem richtigen Verhalten im Falle einer Erkrankung (Diätetik), in den beiden darauffolgenden Büchern der Herstellung und richtigen Anwendung von Arzneimitteln (Pharmazie) und abschließend in zwei Büchern den körperlichen Verletzungen und Erkrankungen, die einer operativen Behandlung bedürfen (Chirurgie). Celsus leitet sein achtbändiges Kompendium mit einem Streifzug durch die historische Medizin ein – beginnend bei den Wurzeln der Heilkunst in mythischer Zeit bis hin zu den theoretischen Ansichten und Überzeugungen verschiedener Schulen der antiken Medizin.

**5a) Schauen Sie sich im Digitalisat\* die erste Seite dieses Proöms an und füllen Sie die Lücken in der Abbildung (linkerhand) mit den fehlenden Wörtern. Lösen Sie dabei die Abkürzungen auf.**

**Beantworten Sie anschließend folgende Fragen zum Proöm:**

- Wer wurde von den Griechen als ältester Lehrmeister der Arzneikunst verehrt?
- Wie heißen die beiden Aesculap-Söhne und wer berichtet von ihnen?
- Welches sind die beiden ältesten ausgeübten Formen der Arzneikunst?

Celsus sieht sich in der Diskussion der einzelnen Schulen als Vermittler zwischen Theorie und Praxis: Eine ganzheitliche Arzneikunst erfordere beide Strategien der Erkenntnisgewinnung. Auch zur Frage der Legitimierung von Vivisektionen und Nekropsien bezieht Celsus zwischen den Parteien Position.

**5b) Lesen Sie die deutsche Fassung des Proöms im Reader (Celsus, 10-33) und arbeiten Sie die verschiedenen Positionen zur Öffnung lebender und toter Körper heraus – die roten Markierungen helfen Ihnen dabei. Welche Relevanz haben Vivisektionen und Nekropsien in der heutigen Zeit?**

Ob Celsus zu Lebzeiten überhaupt als praktizierender Medicus tätig war oder eher als Literat mit umfangreichen Medizinkenntnissen zu verstehen ist, kann nicht mit Gewissheit entschieden werden. In klassischer Zeit oblag die medizinische Praxis häufig Freigelassenen, Fremden oder Sklaven – Fachliteratur konnte auch von theoretisch gebildeten Laien verfasst werden. Die Scheidung zwischen Medizintheoretikern und praktizierenden Ärzten ist uns auch aus dem Mittelalter bekannt: Wundärzte – die wie Tischler, Metzger oder Weber dem Handwerkerstand angehörten – übernahmen die heilkundliche und operative Versorgung der Bevölkerung, eine therapeutische Beratung durch universitär gebildete Mediziner war nur in außergewöhnlichen Fällen vorgesehen. Das Video ‚Ein Tag im Leben des Wundarztes Jakob Althaus im Jahr 1454‘ gibt einen anschaulichen Eindruck von der medizinischen Versorgung im mittelalterlichen Frankfurt. **\*Optional: Schauen Sie sich das Video in der ZDF-Mediathek\*\* an und skizzieren Sie die Rahmenbedingungen des Arztberufes im Mittelalter.**

Die überraschende Wirksamkeit aus dem Gebrauch gekommener oder ganz aus dem Wissensschatz verschwundener Heilmittel im Kontext moderner Zivilisationskrankheiten – wie z.B. die antibiotische Augensalbe aus ‚Bald’s Bluteigel-Buch‘ – ist nicht nur ein Zeugnis dafür, dass die mittelalterliche (und alternative) Medizin noch immer vielfach unterschätzt wird, sondern verdeutlicht vor allem den Wert all jener Schriftmedien, die das Spezialwissen unserer Vorfahren bis heute konserviert haben und uns einen erneuten Zugang zu den Wissensressourcen ermöglichen!

\* Link: <http://daten.digitalisat-sammlungen.de/~db/0003/bsb00035315/images/index.html?id=00035315&groesser=&fp=cayasadecayasadqsrcaayaxssxdsydewqcaya&no=8&seite=30>

\*\* Link: <https://www.zdf.de/dokumentation/terra-x/ein-tag-im-mittelalter-102.html>

